



DER

TRAFFO

Organ der Leitung
der BPO der SED
des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 47
29. November 1985
0,05 Mark
37. Jahrgang

Tagung der Bezirksleitung Berlin der SED

**Auf Vorschlag Erich Honeckers wurde Günter Schabowski zum
1. Sekretär der Bezirksleitung gewählt**

Am Montag, dem 25. November 1985, tagte die Bezirksleitung Berlin der SED. An der Tagung nahm der Generalsekretär des Zentralkomitees der SED, Erich Honecker, teil. Entsprechend der Empfehlung des Zentralkomitees entband die Bezirksleitung Genossen Konrad Naumann von seiner Funktion als 1. Sekretär der Bezirksleitung.

Auf Vorschlag Erich Honeckers wurde Genosse Günter Schabowski, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der SED und bisher Chefredakteur des „Neuen Deutschland“, vom Plenum in die Bezirksleitung kooptiert und einstimmig zum 1. Sekretär der Bezirksleitung Berlin gewählt. Der Generalsekretär des Zentralkomitees der

SED, Erich Honecker, sprach Günter Schabowski die besten Wünsche für seine verantwortungsvolle Tätigkeit an der Spitze der 176 000 Mitglieder und Kandidaten umfassenden Bezirksparteiorganisation bei der weiteren Vorbereitung des XI. Parteitages der SED aus.

Günter Schabowski versicherte dem Zentralkomitee und seinem Generalsekretär, alle Kräfte daranzusetzen, um die von der 11. Tagung des Zentralkomitees gestellten Aufgaben durch neue Initiativen und Leistungen aller Berliner Genosseninnen und Genossen zu erfüllen, damit die Hauptstadt ein würdiger Gastgeber der Delegierten des XI. Parteitages wird.



Auf der Spur von 256 000 Mark

Rezepturen für Leistungsschecks

**Erste Auswertung der 11. Tagung des ZK der SED/
Kollektiv der Tischlerei will zu den Besten gehören/
Mit hohen Leistungen zum XI. Parteitag der SED**

Auf der Plusseite der 41 Kollegen der Tischlerei unseres Betriebes stehen u. a. – ausgewiesen durch „Leistungsschecks XI. Parteitag“ – rund 256 000 Mark, und durch die Neuerarbeit erwirtschafteten sie für uns alle 108 000 Mark. Das kann sich sehen lassen, meinten wir, und darum machten wir uns auf zu Fred Meyer, dem zuständigen Meister, der sein Domizil nahe der Spree hat, und in dem es – war es eine Sinnestäuschung? – nach Holz roch. Denn eigentlich wird dort ja Hartpapier bearbeitet, in Schichten verklebt ist es härter, widerstandsfähiger als Holz und für den Trafobau (bisher) unerlässlich. Aber das weiß ja jeder „alte Betriebshase“.

Was vielen vielleicht entgangen ist: In den letzten Jahrzehnten machte die moderne Technik um die Tischlerei des Trafobaus einen recht großen Bogen, und die Kollegen dort arbeiten seit eh und je mit den gleichen Maschinen, unter schweren körperlichen Bedingungen. Jetzt freuen sie sich auf den versprochenen eigenen Gabelstapler, der ihnen nicht nur die Arbeit erleichtern wird,

sondern auch Qualitätsbeeinträchtigungen bei der Materialverlagerung und dem Transport innerhalb der Abteilung beseitigen hilft.

Die Qualitätsarbeit steht bei den Tischlern hoch im Kurs. Sie bringt ihnen Pluspunkte ein. Deswegen halten sie sich fachlich auf dem Laufenden, analysieren sie jederzeit die Schwachstellen im Meisterbereich, knobeln, wie diese beseitigt oder wenigstens in ihrer Auswirkung gemindert werden können. Sie kontrollieren ihre Arbeit genau und gründlich, informieren sich gegenseitig über Vorzüge, Nachteile und Hemmnisse im jeweiligen Arbeitsablauf, um sich darauf einzustellen. Sie nutzen also jede Möglichkeit, um Ausschuß und Nacharbeit zu verhindern und ärgern sich deswegen über mangelhafte Werkzeuge und über fehlende gar, treten doch dadurch unnötige Schwierigkeiten auf, Hürden auf dem Weg zur Nullfehlerarbeit.

Die Tischler wollen zu den Besten im TRO gehören, und darum sind sie eifrig auf der Suche nach Reserven. Eine wichtige fanden sie in der (Fortsetzung auf Seite 2)

Mein Standpunkt

Verhandlungen haben begonnen

Über sechs Jahre mußte die ganze Welt diesmal warten, bis der USA-Präsident persönlichen Kontakten zwischen Repräsentanten der zwei mächtigsten Staaten unserer Welt zustimmte. Es gab wohl nach dem zweiten Weltkrieg keine andere Regierung im Weißen Haus, die sich derart lange dem Druck der Weltöffentlichkeit und dabei selbst der engsten Verbündeten widersetzt hat, direkte Verhandlungen aufzunehmen, wie die Reagan-Administration. Allein schon aus diesem Blickwinkel kann die Tatsache, daß der Genfer Gipfel wirklich stattgefunden hat, nicht hoch genug bewertet werden.

Was sind nun die Ergebnisse von Genf, was gab es an Positivem? In erster Linie wohl, daß mit dem Treffen von Michail Gorbatschow und Ronald Reagan eine Basis geschaffen wurde, die jetzt die Klärung der Hauptfrage unserer Zeit, gemeinsam überleben oder untergehen, bessere Bedingungen bietet. So hat es sinngemäß unser Genosse Erich Honecker in seiner Rede auf der 11. ZK-Tagung formuliert. Der amerikanische Präsident mußte sich zu der gemeinsamen Erklärung vom 8. Januar 1985 bekennen, in der ganz



Der neugewählte 1. Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED, Günter Schabowski, wurde am 4. Januar 1929 als Kind einer Arbeiterfamilie geboren. 1952 wurde er Mitglied der SED.

Von Beruf Diplombjournalist, begann Günter Schabowski seine politisch-publizistische Tätigkeit 1949 im Organ des FDGB-Bundesvorstandes, „Tribüne“. Seit 1957 übte er leitende Partei-, Gewerkschafts- und andere gesellschaftliche Funktionen aus. 1968 wurde er stellvertretender Chefredakteur, 1974 1. Stellvertreter des Chefredakteurs, 1978 Chefredakteur des Organs des Zentralkomitees der SED, „Neues Deutschland“.

Auf dem X. Parteitag wurde Günter Schabowski zum Mitglied des Zentralkomitees und zum Kandidaten des Politbüros des Zentralkomitees gewählt, auf der 8. Tagung des Zentralkomitees 1984 zum Mitglied des Politbüros.

Genosse Schabowski ist Absolvent der Parteihochschule beim Zentralkomitee der KPdSU.

klar und deutlich die Ziele der Genfer Abrüstungsverhandlungen fixiert wurden. Nämlich:

Ein Wettrüsten im Weltall zu verhindern und es auf der Erde zu beenden, die nuklearen Rüstungen zu begrenzen und zu reduzieren sowie das strategische Gleichgewicht zu erhalten.

Mehr noch, beide Politiker brachten ihren Willen zum Ausdruck, die Verhandlungen zu beschleunigen, um so möglichst schnell greifbare Ergebnisse zu erzielen. Natürlich gibt es, wie es Michail Gorbatschow während der Pressekon-

ferenz sagte, auch nach dem Treffen genausoviele Waffen wie vorher. Es hat sich bislang nichts Grundlegendes geändert, aber es gab einen Anfang, man spricht miteinander, und das will man regelmäßig weiterführen. Und wer miteinander spricht, der schießt nicht aufeinander. Oder wie Erich Honecker auf der 10. ZK-Tagung unseren Standpunkt bekräftigte „Lieber tausendmal verhandeln als einmal schießen“, und an dieser Maxime sozialistischer Außenpolitik hat sich bis heute nichts geändert!

Thomas Krause

Erfolgreicher Abschluß der 28. ZMMM in Leipzig Spitzenleistungen der TRO-Jugend fanden breite Beachtung

Mit sehr guten Ergebnissen kehrten am 23. November die FDJler unseres Kombinates, die 14 Tage lang als Standbetreuer der 28. Zentralen Messe der Meister von morgen Tausenden Besuchern Rede und Antwort standen, nach Berlin zurück. Auf der zentralen Auszeichnungsveranstaltung des Ministerrates der DDR und der Trägerorganisation der MMM-Bewegung konnten sie von den insgesamt 149 verliehenen Preisen und Einzelauszeichnungen gleich vier für unser seit Jahresbeginn neu gebildetes Kombinat aus den Händen von Werner Krolkowski und Eberhard Aurich entgegennehmen. Wie im Sport, so zählen auch bei wissenschaftlich-technischen Leistungen nicht die guten Absichten, sondern die Medaillen, die erzielten Siege im Wettstreit der Besten. Und so waren denn auch die Jugendfreunde Kerstin Richter und Michael Becker als Vertreter des Jugendforscherkollektivs „Werner Heisenberg“ der NC-Werkstatt unter den jungen Neuerern, die auf der Festveranstaltung im Neuen Rathaus in Leipzig Preise erhielten.

Werner Krolkowski, Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, hatte zuvor die in der MMM-Bewegung 1985 erzielten Ergebnisse im Auftrag des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Erich Honecker, gewürdigt.

Die Vielzahl von Lösungen

junger Werktätiger zur überdurchschnittlichen Steigerung der Arbeitsproduktivität durch die breite Anwendung von Schlüsseltechnologien zeigt den gewachsenen Beitrag der Jugend zur Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und zur Meisterung der neuen Etappe der Wirtschaftsstrategie der SED.

Auf festlichen Empfängen des Ministers für Elektrotechnik/Elektronik und des Generaldirektors unseres Kombinates im Hotel „Astoria“ bzw. im Hotel „Stadt Leipzig“ wurden weitere Jugendfreunde, darunter Evelyn Zepke aus dem B-Bereich und Thomas Papenbrock, ehemals

Vorsitzender der Jugendneuerer-Kommission der Lehrwerkstatt und zur Zeit Angehöriger der bewaffneten Organe, geehrt.

Wir danken allen Leitern und Mitgliedern der sozialistischen Kollektive, die mit ihrer Arbeit Anteil an der Vorbereitung des Ausstellungsprofils des VEB TRO zur 28. Zentralen Messe der Meister von morgen hatten, für ihre Aktivität, Einsatzbereitschaft und Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung dieser erfolgreichen Leistungsschau vor dem XI. Parteitag der SED.

Wolfgang Bauroth
MMM-Beauftragter



Vertreter des Jugendforscherkollektivs der NC-Werkstatt waren ebenfalls unter den jungen Neuerern, die auf der Festveranstaltung im Neuen Rathaus in Leipzig Preise erhielten.



Kosten- senkung und Gewinn

Konkrete Anwendung für die unmittelbare praktische Arbeit in der Industrie vermittelt die Broschüre von Horst Brandt und Siegfried Kaergel „Kostensenkung und Gewinn“. Herausgeber: Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED. Dietz Verlag Berlin 1985. 100 Seiten mit 6 Grafiken. Broschur. 3,20 Mark.

Nach Möglichkeiten zur Steigerung des Nationaleinkommens zu suchen, das heißt vor allem auf Senkung der Kosten zu orientieren. Dieser Zusammenhang ergibt sich zum Beispiel aus der Tatsache, daß der Anteil des Produktionsverbrauchs mit seinen Größen Rohstoff, Energie, Material, produktive Leistungen sowie Abschreibungen am gesellschaftlichen Gesamtpro-

dukt 1983 rund 64 Prozent betrug. Diesem volkswirtschaftlichen Problem gehen Brandt/Kaergel nach. Sie veranschaulichen Hauptfaktoren und Quellen der Kostensenkung, wie sie ähnliches auch für den Gewinn darstellen. Letzterer – so wird zu Recht argumentiert – ist das Ziel aller Bemühungen, um auf stabiler Grundlage die Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik über die Schwelle des Jahrtausends hinaus fortsetzen zu können.

In überschaubaren, straff gegliederten Kapiteln, graphisch durch Abbildungen und Tabellen angereichert – wird die dialektische Einheit zwischen objektiven und subjektiven Faktoren, die Einfluß auf Kostensenkung und Gewinn haben, gewahrt. Gerade in diesen Tagen der unmittelbaren Vorbereitung auf den XI. Parteitag der SED unterstützt die Broschüre das Anliegen der breiten Volksausprache, die Republik allseitig zu stärken. Sie hilft sowohl in der staatlichen Leitung und Planung in Betrieben und Kombinat wie auch in der massenpolitischen Arbeit der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, den Kampf um die Senkung der Selbstkosten und zur Erhöhung des Gewinns zu führen.

R. Erwin



... unseren Jubilaren im November

Das 25jährige Betriebsjubiläum feiern: Lieselotte Schütze, S; Dieter Schibbe, T; Georg Starke, T; Udo Becher, T; Heinz Mader, W.

20 Jahre gehören unserem Betriebskollektiv an: Elena Veigel, A; Günther Wiczorek, FV; Gisela Schröder, Ö; Jörg-Michael Heinel, T; Lothar Rump, N; MR Dr. Horst Zudse, Poliklinik.

Seit 15 Jahren arbeiten folgende Kollegen im TRO: Winfried Henke, T; Lothar Schaer, T; Werner Schicklang, FG.

10 Jahre gehören unserem Betriebskollektiv an: Werner Malenke, B; Jürgen Stempel, B; im Bereich FT: Udo Kühn, Ilse Kaufmann, Detlef Arndt, Harald Jahnke, Hans-Georg Roche; Michael Bach, Q; Gerhard Schulz, T; Christa Otter, N; Rüdiger Pabst, N; Siegfried Patzlaff, W; Wolfgang Kaatsch, W.

„Zum bewußten Umgang mit dem teuren Werkstoff Hartpapier erziehen die Älteren die Jungen in der Tischlerei“, sagt uns Meister Fred Meyer.



Auf der Spur von 256 000 Mark Rezepturen für Leistungsschecks

Fortsetzung von Seite 1.

Materialeinsparung. Sie erwies sich als Fundgrube, im wahrsten Sinne des Wortes als Pfundgrube.

„Der bewußte Umgang mit dem Werkstoff Hartpapier, der importiert wird und pro Pfund im Durchschnitt 48 Mark kostet, ist in Fleisch und Blut aller älteren Kollegen übergegangen“, sagt Meister Fred Meyer. Und die Älteren erziehen die Jungen dazu. Das ist so einfach nicht, denn die Technologen sind „auch nicht von gestern“ und also rational in den Zuschnittsvorgaben. Trotzdem ist aus den Resten noch so manches kleinere oder kleinste Stück zu gewinnen. Die Tischler müssen – um das in den Griff zu bekommen – wahre Meister im Zuschnitt sein und genauso wie ein guter Schneider für das winzigste Reststück Verwendung finden, ihren ganzen Ehrgeiz darin sehen, nur tatsächlich unbrauchbare „Flickchen und Streifchen“ übrig zu lassen. Engagement und Erfahrung (auch vermittelte) sind dafür notwendig, der Wille und der Mut, Ungeohntes zu probieren – und wohl auch eine umfassende

Übersicht über das Produktionsschema und eine muster-gültige Ordnung im Hartpapierlager – so man hat.

Im Moment haben es die Kollegen der Tischlerei nicht; das alte wurde zur Lehrwerkstatt, das neue noch nicht übergeben. In ihm sollen auch – wie vorher erfolgreich praktiziert – die Restmaterialien fein säuberlich sortiert aufbewahrt werden, die Materialreserven. Sie müssen jetzt – um die Ordnung und Sauberkeit, das Leben und die Gesundheit der Mitarbeiter im Verantwortungsbereich zu gewährleisten – weggeworfen werden. Tausende Mark gehen da verloren. Und beste Arbeitshaltungen, Einstellungen zum sparsamsten Umgang mit Material und zur Neuarbeit werden aufs Spiel gesetzt. Muß das sein?

Noch ärgern sich die Tischler und ihr Meister Fred Meyer über solch offensichtliches Unverständnis für ihre Situation. Sie sollte rasch verändert werden, damit Gleichgültigkeit nicht die Plusseite und die Leistungsschecks über 256 000 Mark mindern kann.



Genossen der
APO 2
meinen:

**Qualität
ist das
A und O**

Wir gratulieren dem Genossen Siegfried Jehnrich und seinem Stellvertreter Hans Engelhardt zu ihrer Wiederwahl sehr herzlich und wünschen ihnen und ihren Genossen weiterhin viel Erfolg.



Standpunkte aus einer APO-Berichtswahlversammlung

Um die Qualität der politischen und fachlichen Arbeit aller Genossen ging es insbesondere auf der Berichtswahlversammlung der APO 2 des Betriebsteiles Rummelsburg.

Im Rechenschaftsbericht analysierte Genosse Siegfried Jehnrich dazu den Entwicklungsstand dieser im Juli 1984 gegründeten APO und stellte u. a. fest: „Wir müssen in unserer politisch-ideologischen Arbeit noch tiefergründiger auf die Kompliziertheit der innen- und außenpolitischen Fragen unserer Zeit eingehen, müssen vom Klassenstandpunkt aus die Lage beurteilen, Antworten geben auf die brennendsten Fragen unserer Zeit und aktuell und schlagkräftig in der Beweisführung sein.“

daß nur eine starke sozialistische Staatengemeinschaft den Wunschtraum der Menschheit nach friedlichem Dasein erfüllbar macht.“

Genosse Jehnrich legte anhand vieler Beispiele – auch aus dem betrieblichen Alltag – diesen Zusammenhang dar und wies eindringlich darauf hin, daß das **Bekenntnis zur Nullfehlerarbeit ein politisches Bekenntnis** ist und jeder Genosse nicht nur selbst dazu stehen muß, sondern auch die Mitarbeiter seines Arbeitskollektivs davon zu überzeugen hat. Er führte dazu aus: „Nur wenn wir allen bewußt machen, worauf es bei der Qualitätsarbeit ankommt, als Genossen Vorbild sind, in der Nullfehlerarbeit jeden an seiner Arbeit

Diese Erfahrung bestätigte Genosse Werner Manthei aus der Wandlerwicklei. In seinem Meisterbereich wurden umfassende Rationalisierungsmaßnahmen durchgeführt, die eine enorme Steigerung der Arbeitsproduktivität ermöglichten. Trotzdem sind die Genossen mit diesem Erfolg nicht zufrieden; immer noch nicht verfügen alle Mitarbeiter über die notwendige Qualifikation und können dadurch die neue Technik nicht im umfassenden Maße nutzen und die Qualität der Erzeugnisse nicht im möglichen Umfang beeinflussen.“

Wie der sozialistische Wettbewerb, der Leistungsvergleich zwischen den Kollektiven dazu beitragen kann, eine allseitige Leistungssteigerung zu erzielen, das legte Genosse Peter Fechner dar: „Wir müssen den sozialistischen Wettbewerb so organisieren, daß er alle Mitarbeiter wirksam betrifft, auf Leistung und Leistungszuwachs orientiert. Wir müssen unsere Kollegen ausreichend über klare Aufgabenstellungen durch aufgeschlüsselte Pläne und Vorgaben informieren, für eine regelmäßige Rechenschaftslegung über den jeweiligen Erfüllungsstand sorgen und für die öffentliche Auswertung der Erfahrungen der Besten, die Anerkennung der vollbrachten Leistungen.“

Genosse Helmut Kuntsch berichtete von den erfolgreichen Erfahrungsaustauschen zwischen den Kollektiven der Wandlerwicklei und der Wicklei vom Elektrosawod Kuibischew, die sich schwerpunktmäßig mit Erfahrungen und Schlußfolgerungen zur Planerfüllung, Neuerer- und Qualitätsarbeit beschäftigten. „Diese Zusammenarbeit müßte noch weiter ausgebaut werden“, meinte Genosse Kuntsch, „und die Kollektive der Entwicklung, Technologie und der Fertigung sollten alle Möglichkeiten nutzen, um die Exportverpflichtungen für Stufenschalter für die Sowjetunion in guter Qualität und Quantität vertragsgerecht zu nutzen. Als meinen persönlichen Beitrag sehe ich dabei den kompromißlosen Kampf gegen bestehende innerbetriebliche Qualitätsmängel an, der in der Arbeitsgruppe „Nullfehlerarbeit“ geführt wird.“

terehe packen, die strikte Einhaltung der Qualitätsfestlegungen zu jedem Arbeitsgang und jedem Bauteil kompromißlos durchsetzen und solche Erfahrungsaustausche wie den zwischen den Kollegen des Stufenschalterbaus und der Vorfertigung verallgemeinern, nur dann werden wir erfolgreich sein.“

In der anschließenden Diskussion setzte sich Genosse Manfred Weser ebenfalls sehr ausführlich mit der Qualität im Betriebsteil Rummelsburg auseinander und betonte nachdrücklich, daß **Nullfehlerarbeit konsequenter Einsatz der ganzen Qualifikation aller Mitarbeiter zur Herstellung der forderungsgerechten Leistung** ist.

Meister Genosse Werner Manthei: „Wir müssen uns er Wandlerwicklei dringend um unsere Nachwuchs kümmern und alle befähigen, mit unserer modernen Technik effektiv umzugehen.“



Das fällt einigen Genossen noch schwer – und gerade sie sollten sowohl die Mitgliederversammlungen, aber auch das Parteilehrjahr zum schöpferischen Gedankenaustausch und Meinungsstreit nutzen, sich theoretische Grundlagen gewissenhaft aneignen und sie dialektisch auf die Tagesereignisse anwenden.

Dann wird es uns gelingen, jedem einzelnen Kollegen klarzumachen, daß auch er im entscheidenden Maße über die Erhaltung des Friedens mitbestimmt, daß unsere Forderung „Jeder jeden Tag eine gute Tat für die Stärkung des Sozialismus“ mehr als eine Losung ist; sie beruht auf der Erkenntnis,

Zum Vorteil der Hauptmechanik Starke Parteigruppe mit hohen Zielen

Mit den Parteiwahlen schlossen sich die bisherigen Gruppen TAM und TAC zu einem Parteikollektiv zusammen, dem alle 16 Genossen der Hauptmechanik angehören. Zahlreiche Gründe machten diesen Schritt zu einer Notwendigkeit. Nunmehr wurde die Kampfkraft der Partei in diesem wichtigen Bereich unseres Betriebes erhöht. Auch die Gefahr von Informationsverlusten dürfte nicht mehr bestehen.

Als positiv schätzt der neue Gruppenorganisator Lothar Schaefer ein, daß sowohl der T-Direktor als auch der Hauptabteilungsleiter in dieser Gruppe integriert sind. Das wird gewiß zur Niveauehöhung des Parteilebens beitragen.

Besonders APO-Sekretär Bernd Blodau engagierte sich sehr für ein enges Zusammenwirken beider Kollektive, um deren Vereinigung gut vorzubereiten. So wurden schon die Gruppenversammlungen vor der Wahl gemeinsam durchgeführt. Bereits diese Zusammenkünfte waren fruchtbarer als die vorherigen.

Was hat sich nun die neue Parteigruppe vorgenommen? In seinem Diskussionsbeitrag auf der Berichtswahlversammlung der APO 4 ging Genosse Karl-Heinz Scheiwe darauf ein. Unter anderem sagte er: „Ein besonderer Aspekt ist die Erhöhung der Qualität der politisch-ideologischen Arbeit durch alle Genossen der Parteigruppe. Die Gruppenversammlungen müssen viel stärker als bisher zum Meinungs- und Argumentationsaustausch genutzt und dürfen keine Arbeitsberatungen werden. Wir wollen erreichen, daß jeder Genosse durch persönliche Standpunkte und vorbildliche Leistungen

in den Arbeitskollektiven auftritt.“

Die Erhöhung der Kampfkraft wollen wir auch erzielen, indem wir die gesellschaftlichen Abstimmungen mit dem Hauptabteilungsleiter zur Richtschnur unseres Handelns machen. Es darf keine politische Entscheidung geben, die nicht vorher in der Parteigruppe beraten und beschlossen wurde. Damit gewährleisten wir die führende Rolle der Partei. Jeder Genosse wird einbezogen und befähigt, selbstständig und situationsgerecht zu handeln.“

Ehrliche und offene Diskussionen soll es in der neuen Gruppe geben, selbst wenn mal die Fetzen fliegen. Nur so kann das Parteikollektiv vorankommen, weiß Lothar Schaefer. Jeder Genosse wird in den Versammlungen über sein Auftreten im Arbeitskollektiv berichten, Rechenschaft darüber ablegen, wie er seiner Verantwortung gerecht wurde.

Für die Parteigruppe TA ist der Plan 1986 die erste Bewährungsprobe. Denn die Erfüllung der fachlichen Aufgaben verlangt ideologische Klarheit und Engagement der Genossen, verlangt auch, sich mit noch offenen Problemen wie dem Rechereinsatz auseinanderzusetzen.

Viel hat sich das neue Parteikollektiv TA auf die Fahnen geschrieben. Die tatkräftige Unterstützung der FDJ im Bereich, die Gewinnung der aktivsten Jugendfreunde als Kandidat der Partei und die Stärkung der Reihen der Kampfgruppe gehören dazu. Alle Genossen müssen daran mitwirken.

Die Berichtswahlversammlung der Gruppe zeigte, der richtige Weg ist eingeschlagen.

Die Auswertung der Berichterstattung des TRO im Sekretariat der SED Bezirksleitung über die Ergebnisse und weiteren Schritte zur Gewährleistung einer langfristigen, stabilen Entwicklung unseres Betriebes stand im Mittelpunkt der Beratung der Mitglieder der BPO-Leitung am 19. November.

Die BPO-Leitung tagte

In der Diskussion galt es, ausgehend vom erreichten Stand, Schlußfolgerungen zu ziehen, um unter Führung der Parteiorganisation den Stabilisierungsprozeß weiter zu beschleunigen. An erster Stelle steht die unbedingte Erhöhung der Wirksamkeit der gewählten Funktionäre, ja aller Genossen, in den Arbeitskollektiven. Jeder Genosse muß die Stimmung, die Probleme in seinem Arbeitskollektiv genau kennen, seinen Arbeitsstil so qualifizieren, daß er in der Lage ist, das tägliche politische Gespräch zu führen, den Zusammenhang zwischen der Erhaltung des Friedens und der dazu

notwendigen eigenen Leistungssteigerung im Betrieb, an jedem Arbeitsplatz überzeugend zu erläutern. Wir brauchen überall konsequente, entschlossene Haltungen, die die Leistungsbereitschaft fördern, vor allem auch bei unseren Leitern. Durch eine kluge, auf die Perspektive gerichtete Kaderpolitik sind vor allem für die mittlere Leitungsebene standhafte, fähige Kader zu entwickeln.

Unumgänglich für die langfristige, stabile Entwicklung unseres Betriebes ist die Erhöhung der Wirksamkeit von Wissenschaft und Technik, ein größeres Tempo bei der Entwicklung und Überleitung neuer Erzeugnisse in die Produktion sowie die Sicherung ihrer Qualität und Zuverlässigkeit von Anfang an. Auch hier geht es um eine vorausschauende Kaderarbeit und -entwicklung. Ein weiterer Schwerpunkt ist die langfristige konzeptionelle Arbeit zur Leistungs- und Effektivitätsentwicklung bis 1990, ihre allseitige Qualifizierung sowie die Ausarbeitung einer Rationalisierungskonzeption für die Schwerpunktbereiche bei gleichzeitiger Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Bei neuen Erzeugnissen: Nur eine enge Zusammenarbeit sichert den Erfolg

Aus der Sicht der Zentralen Vorfertigung

Jeder weiß um die Wichtigkeit der Entwicklung neuer Erzeugnisse mit hohem Gebrauchswert und hohen ökonomischen Ergebnissen, ihrer schnellen Überleitung in die Produktion. Unser Bereich FV ist verantwortlich für die Bereitstellung der Einzelteile für diese Erzeugnisse, angefangen vom Versuchsmusterbau bis hin zur Serienproduktion. Eine komplizierte Aufgabe, die mit vielen Problemen verbunden ist.

Die Produktion, laufen alle über dieselbe Maschine. Vorhandene Zusatzeinrichtungen und der technische Zustand sind der Grund dafür. Hier entsteht ein absoluter Engpaß, der sich schwer überwinden läßt. Deshalb ist es unumgänglich, alles zu unternehmen, um konventionelle Drehmaschinen zu beschaffen.

Müssen Funktion des Teiles kennen

An erster Stelle möchte ich die nicht ausreichende Beachtung der vorhandenen Ausrüstungen wie Maschinen, Vorrichtungen und Werkzeuge im Prozeß der konstruktiven Gestaltung und Formgebung der Teile nennen. Gerade im Entwicklungsprozeß, d. h. bei der Formgestaltung und zum Genauigkeitsgrad der Einzelteile, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Konstruktion, den Arbeitskollektiven in der Werkstatt und Technologie notwendig. Denn hier ist die Möglichkeit gegeben, spätere sich negativ auswirkende Erscheinungen zu vermeiden und somit den Einführungsstermin des neuen Erzeugnisses positiv zu beeinflussen. Diese Zusammenarbeit hat sich wesentlich verbessert, reicht aber bei weitem noch nicht aus. Wir müssen immer wieder Teile fertigen, zu deren Bearbeitung jegliche Voraussetzung fehlt. Deshalb ist vorher gründliches, gemeinsames Überlegen besser, als hinterher auftretende Probleme aus dem Weg zu räumen. Nicht immer besteht die Notwendigkeit, bei Teilen für neue Erzeugnisse solche technischen Parameter einzubauen, die völlig neue Arbeitsverfahren und sogar neue Ausrüstungen erfordern. Es ist aber aufgrund des internationalen Leistungsstandes von hochwertigen Produkten mit einem hohen Grad an technischer Vollkommenheit nicht immer zu umgehen, moderne technologische Verfahren mit einem hohen Genauigkeitsgrad in Anwendung zu bringen. Und an dieser Stelle stehen wir vor einem Problem, das uns schon seit langem Sorgen bereitet. Das ist die Frage der Ausrüstung mit konventionellen Drehmaschinen. Solche Teile mit hohem Genauigkeitsgrad, wie für den SF₆-Leistungsschalter, lassen sich nur mit Maschinen bearbeiten, die selbst noch in der zulässigen Toleranz liegen. Viele Teile, ob für neue Erzeugnisse oder für die nor-

male Produktion, laufen alle über dieselbe Maschine. Vorhandene Zusatzeinrichtungen und der technische Zustand sind der Grund dafür. Hier entsteht ein absoluter Engpaß, der sich schwer überwinden läßt. Deshalb ist es unumgänglich, alles zu unternehmen, um konventionelle Drehmaschinen zu beschaffen.

malen Erzeugnissen, laufen alle über dieselbe Maschine. Vorhandene Zusatzeinrichtungen und der technische Zustand sind der Grund dafür. Hier entsteht ein absoluter Engpaß, der sich schwer überwinden läßt. Deshalb ist es unumgänglich, alles zu unternehmen, um konventionelle Drehmaschinen zu beschaffen.

Neue Erzeugnisse als Lückenspringer

Eine der kompliziertesten Fragen ist die terminliche Einordnung zur Abarbeitung. Wir sagen dazu Priorität. Und hier ist festzustellen, daß entsprechend der festgelegten Priorität zur Abarbeitung aller Erzeugnisse nur die Teile für neue Erzeugnisse nicht eingeordnet sind. In der praktischen Arbeit sieht es nun so aus, daß im Fertigungsablauf an verschiedenen Maschinen durch irgendwelche technisch-technologischen Probleme Lücken entstehen. Und diese Lücken gilt es dann zu nutzen, um für neue Erzeugnisse auch noch Teile anzufertigen. Und so passiert es, daß noch irgendwelche Teile für neue Geräte bearbeitet werden.

Ich kenne ganz genau die Problematik der Kapazitätsfragen zu den einzelnen Erzeugnissen.



malen Erzeugnissen, laufen alle über dieselbe Maschine. Vorhandene Zusatzeinrichtungen und der technische Zustand sind der Grund dafür. Hier entsteht ein absoluter Engpaß, der sich schwer überwinden läßt. Deshalb ist es unumgänglich, alles zu unternehmen, um konventionelle Drehmaschinen zu beschaffen.

Alle Kollegen der Konstruktion, der Technologie und wir als leitende Mitarbeiter müssen die Kollegen auf diese Problema-

Aber derjenige, der diese Arbeit verrichten muß, hat keine Erfolgserlebnisse. Ich bin der Meinung, daß die Entwicklung und die Schaffung neuer Erzeugnisse für unser Werk in der Perspektive sowie für unsere Volkswirtschaft von großer Bedeutung ist. Das sollte man bei aller Wichtigkeit der anderen Erzeugnisse nicht vergessen.

Gerhard Zühlke, FV



Nullfehlerarbeit heißt weitere Qualifizierung und flexiblerer Einsatz

Darüber ist man sich in der Großwickelerei einig: Die Sicherung der Energieversorgung verlangt außerordentliche Leistungen

Natürlich ahnten wir, eine kalte Dusche zu bekommen. „Was denn, ihr wollt schon wieder über uns schreiben“, so lautete auch prompt die Abfuhr. Damit mußten wir rechnen, berichteten wir doch erst vor kurzem über diejenige, die das Herz des Transformators zum Schlagen bringen. Jeder gestandene TROjaner weiß nun, daß wir in der Großwickelerei waren. Diesmal ging es um die Abrechnung des bisher Erreichten. Auf zwei Schwerpunkte legten wir besonderen Wert: Wie steht es bei euch um die Planerfüllung und welche Fortschritte gibt es in der Nullfehlerarbeit?

„Plansilvester war bei uns bereits Ende September. Das ist ganz normal, da wir schließlich ein Vorreiter für den Transformatorneubau sind“, erklärt Peter Heise, Meister in der Großwickelerei. Also läuft jetzt alles ruhig bei euch? „Auf keinen Fall. Da sind zunächst unsere Arbeitsaufträge, für 1986, die wir am 1. Oktober bekamen, und dann die Reparatur des 630-MVA-Trafos, die bis 20. Januar unsererseits abgeschlossen sein muß. Im für uns normalen Zweischichtsystem ist

das nicht möglich. Also müssen wir zum Dreischichtsystem übergehen. Daß das nicht reibungslos vonstatten geht, ist klar. Auseinandersetzungen lassen sich da nicht vermeiden, wenn zum Beispiel einem Kollegen Diskomusik und Fahrschule wichtiger erscheinen. Doch die meisten sehen die Notwendigkeit ein, wissen, was von ihrer Arbeit abhängt, setzen alles daran, damit der Trafo punktlich



Unsere Gesprächspartner im Kollektiv der Großwickelerei waren: Genosse Günter Kuchenbäcker (Foto links) und Meister Peter Heise.

ans-Netz kommt.“ Und Genosse Günter Kuchenbäcker ergänzt: „Wir stehen hinter diesem Auftrag, und die Vergangenheit hat bewiesen, daß wir es auch diesmal schaffen können. Es darf uns nur nicht passieren, daß Nachfolgearbeiten verzögert werden, Das verärgert die Kollegen zu Recht.“



selbst sagen, längst hätte geklärt werden können. Es geht um die Wickelzyklen. Noch immer treten aus Unachtsamkeit Transportschäden auf. Allein in zwei Monaten, von Oktober bis November, entstand dadurch ein Schaden von 30 000 Mark. Wer kann das noch verantworten?! Die betreffenden Kollegen vom Transport läßt dies anscheinend kalt!



Mit der ABI Jugendforscherkollektiven unterwegs Qualifiziertere Arbeit soll optimalste Ergebnisse sichern

Unterschiedlich ist auch das Herangehen an ihre Arbeit selbst. Im Kollektiv „Entwicklung und Konstruktion für SF₆-Leistungsschalter 245 kV“ gibt es einen konkreten Plan, in dem Aufgaben und Termine für jedes Mitglied festgelegt sind. Die Anforderungen des Pflichtenheftes sind bekannt. Solche Arbeitsunterlagen konnten im Kollektiv „Anwendung der Mikrorechenstechnik in der Instandhaltung hochproduktiver Maschinen und Anlagen“ nicht vorgelegt werden. Die fachliche Anleitung erfolgt dort ausschließlich durch den Betreuer, dessen Ideen und Anregungen die jungen Forscher mit großem Engagement aufnehmen und praktisch umsetzen.

Konkrete Festlegungen schaffen die Voraussetzungen für regelmäßige Kontrolle der Arbeit der Jugendforscherkollektive durch den Betriebsdirektor. Zusammenkünfte mit dem Betriebsdirektor, beispielsweise zur Abrechnung bestimmter Teilaufgaben oder zum Erfahrungsaustausch, sind allerdings nicht festgeschrieben. Ungenügend ist der Einbeziehung junger Hoch- und Fachschulkader in die Arbeit der Jugendforscherkollektive. Dazu gilt es für die Zukunft Schlußfolgerungen zu ziehen, zumal in den kommenden Jahren eine verstärkte Zuführung junger H- und F-Kader für die Bereiche E und T geplant ist. Die Betriebsleitung nahm den

Informationsbericht der ABI zum Anlaß, sich sehr eingehend mit diesen Fragen zu beschäftigen und traf u. a. folgende Festlegungen: – Gemeinsam mit der FDJ-Grundorganisation und der Arbeitsgruppe „Junge wissenschaftlich-technische Intelligenz“ streben wir eine weitere Erhöhung des Niveaus der Aufgabenstellungen in Jugendforscherkollektiven an. – Mit der verstärkten Zuführung von Hoch- und Fachschulabsolventen wird sich die Anzahl der Jugendforscherkollektive und der Einbeziehungsgrad wesentlich erhöhen. Für die Jahre 1986 und 1987 bestehen dazu günstige Voraussetzungen durch

die Erhöhung der Absolventenzuwachsraten. – Bei der Bildung weiterer Jugendforscherkollektive wird der Schwerpunkt auf feste Arbeitskollektive mit hauptamtlicher Forschungsaufgabe gelegt. – Der Betriebsdirektor wird über die Direktoren E und T die Abrechnung von Teilaufgaben und Teilergebnissen kontrollieren und im Rahmen der Arbeitsgruppe „Junge wissenschaftlich-technische Intelligenz“ den Erfahrungsaustausch ermöglichen. An diesen Beratungen nimmt er quartalsweise teil. – Durch E und T sind die Aufgabenstellungen für die Jugendforscherkollektive, sofern nicht schon vorhanden, zu erarbeiten und deren Prämierung festzulegen. – Die die Gründung von Jugendforscherkollektiven unterstützenden Lösungen von Raumproblemen des E-Bereiches, die Bereitstellung von hochwertigen Arbeitsmitteln für E und T und die Klärung anderer Probleme werden die notwendige Beachtung finden und im Rahmen der Möglichkeiten des Betriebes realisiert.

Seine jahrzehntelangen Erfahrungen als Trafo- bauer und Außenmonteur kommen Jürgen Gärtner bei seiner Tätigkeit als Gütekontrolleur in der Großtrafo- montage besonders zugute. Qualitätsarbeit zu leisten, verlangt er nicht nur von den Trafo- bauer, deren Arbeit er genau unter die Lupe nimmt, sondern es ist ein Anspruch, dem auch er sich kompromißlos stellt.



Qualität ist keine Glückssache

... das sagt Jürgen Gärtner nicht als berechtigte Losung, sondern als sachliche konsequente Feststellung zur eigenen Arbeit und der der Kollegen in der Großtrafoendmontage.

Der 45jährige Trafobauer und Meister, der seit 30 Jahren in unserem Betrieb arbeitet, davon 25 Jahre als Außenmonteur und seit einem Jahr in QTM, muß es wissen, und nicht nur das, er kann es auch beweisen. Er lobt die Kollegen seines Verantwortungsbereiches, die nicht nur mit den Händen arbeiten und die Routine walten lassen, sondern die in jeder Minute ihrer Arbeitszeit auch den „Kopf gebrauchen“ und sich – zumindest im Unterbewußtsein – darüber im klaren sind, daß eine kleine Nachlässigkeit, ein kleiner Fehler Tausende, ja Millionen Mark an Nacharbeitungskosten nach sich ziehen kann. Das sind seine Verbündeten, und zu ihnen zählt er auch die Konstrukteure, die bereitwillig und unkonventionell Kinderkrankheiten bei Neuentwicklungen heilen helfen.

Sein Ehrgeiz besteht darin, markante Mängel so schnell wie möglich abzustellen, und solche können oft nur in ein paar fehlenden Schrauben bestehen; im Kundenland werden sie zum Problem, hier, bei uns im TRO, stellen sie einen konstruktiven Nachtrag dar. Und um einen solchen sollten wir m. E. nicht erst ringen müssen. Der Beweis für seine Notwendigkeit dürfte genügen.

Jürgen Gärtner ist besessen von seinem Beruf, verlangt höchste Qualitätsarbeit von sich selbst und von anderen – und schon lange. Auch darum wurde er sechsmal als Bestarbeiter ausgezeichnet, das letzte Mal vor wenigen Tagen für seinen besonderen persönlichen Einsatz bei der Kontrolle der Großtrafos 267 U und 360 M sowie bei der Aufarbeitung und Verwendung der 400-KV-Durchführungen. Ich bin mir sicher, daß dies nicht die letzte Anerkennung für ihn gewesen ist. Und ich ahne, daß einige TROjaner, die ihn noch der Pedanterie bezichtigen, bald eines Besseren belehrt werden: Jürgen Gärtners „Pingligkeit“ ist anerzogene Gründlichkeit für die Arbeit, und diese Charaktereigenschaft möchte und wird er weitergeben, an noch Nachlässige und an den Nachwuchs. Dabei wünsche ich ihm maximalen Erfolg.

Gudrun Moises

Mit der „Arkona“ nach Riga und Leningrad unterwegs

Eine unvergeßliche Reise, erlebt und erzählt von Dieter Podschatka, As

Schon immer war es mein Traum, einmal eine Schiffsreise zu unternehmen. Nun endlich ging er in Erfüllung. Vom 27. Oktober bis zum 6. November war ich mit meiner Frau Passagier der „Arkona“, des kürzlich in Dienst gestellten Schiffes. Unsere Reise ging nach Riga und Leningrad.

Am Abreisetag sah ich die „Arkona“ zum erstenmal direkt. Mit Handschlag wurden wir begrüßt, bevor wir das Schiff betreten. Eine Stewardess führte uns in unsere Kabine. Großartig war deren Einrichtung, man fühlte sich gleich wie in einem erstklassigen Hotel. Ein Stereoradio und ein Farbfernseher gehörten zur Ausstattung, genauso ein Telefon und die Klimaanlage, mit der wir die Temperatur ganz nach Wunsch regulierten. Durch die beiden rechteckigen Bullaugen

konnten wir aber baden. Eine Sauna, das Solarium und viele Sportgeräte trugen dort zur sportlichen Frische bei. Für Gesellschafts-, Würfel- und Kartenspiele stand das Kartenzimmer zur Verfügung. Noch viele andere Möglichkeiten gab es, um die Zeit an Bord abwechslungsreich zu gestalten. Schon nach der ersten Schiffsbesichtigung wußten wir: Langeweile kommt nicht auf!

Eine Stunde vor dem Auslaufen fand die See-Rettungsübung statt, um für alle Eventualitäten gewappnet zu sein. Das war ein ulkiger Anblick, als wir uns mit übergezogenen Schwimmwesten auf dem Bootsdeck versammelten.

Pünktlich 15 Uhr liefen wir aus dem Warnemünder Hafen aus. Die Kapelle spielte dazu „Muß i

Am zweiten Abend trafen wir uns im Auditorium. Dort informierte man vor jeder Ankunft durch einen sehr guten Lichtbildervortrag über die jeweilige Stadt. So wußten wir gleich Bescheid, konnte Ausflüge planen.

In Riga hatte meine Reisegruppe zunächst Freizeit. Durch den vorangegangenen Abend liefen wir nicht völlig ziellos umher. Nachmittags stand eine Stadtrundfahrt auf dem Programm. Am zweiten Tag besichtigten wir individuell Riga. Besonders habe ich die schöne Kathedrale in Erinnerung. Überhaupt gefiel mir diese Stadt mit den vielen Gäßchen ausgezeichnet. Ein herrliches Milieu fanden wir auf dem Markt. Blumen über Blumen wurden trotz des Spätherbstes angeboten.

Zufällig kamen meine Frau und ich in den Genuß einer Honigverkostung. Direkt aus der Wabe goß der Imker den Honig in eine Schüssel. Er bestand darauf, daß wir wirklich von allen Sorten probieren. Sehr gut schmeckte das. Leider hatten wir kein Behältnis, um Honig mit nach Hause zu nehmen.

Nach den zwei schönen Tagen in Riga nahm die „Arkona“ Kurs auf Leningrad. Dabei kamen wir in den schon erwähnten Sturm. Besonders der Boutique merkte man die Windstärke 8 an. Überall verstreut lagen die Waren im kleinen Laden. Es sah dort aus wie nach einem Überfall. In dieser Zeit liefen doch viele Passagiere mit blassen Gesichtern umher.

Auch auf Leningrad wurden wir im Auditorium gut vorbereitet. Los ging's am Vormittag mit einer Stadtrundfahrt durch die Nawa-Metropole. Nachmittags unternahmen wir einen Einkaufsbummel. Wenn ich etwas als typisch für die Leningrader be-

zeichnen soll, dann ist es das Lesen. Ob sie in einer Schlange stehen oder mit der Rolltreppe die 150 Meter hinunter zur Metro zurücklegen, immer haben sie eine Zeitung oder ein Buch in der Hand.

Am zweiten Tag fuhren wir nach Puschkin. Das dortige Museum ist vielleicht mit dem Potsdamer Schloß Sanssouci vergleichbar. Überwältigend waren die Eindrücke von dort. Abends besuchten wir die großartige Vorstellung eines Folklore-Theaters. Toll, diese bunten Kostüme und das rasante Wirbeln der Tänzerinnen und Tänzer. Das gefiel nicht nur mir sehr gut.

Der letzte Tag in Leningrad führte uns unter anderem in die berühmte Ermitage. Durch das Vorzeigen der Schiffskarte mußten wir nicht in der riesigen Schlange ausharren. Ich glaube, um alle Schätze der Ermitage richtig bewundern zu können, müßte man dort mehrere Wochen weilen. Unbeschreiblich schön die ausgestellten Bilder, Schmuckstücke und vielen anderen Dinge. Das sind wirklich Kostbarkeiten der Menschheit.

Am dritten Abend schließlich ging es wieder zurück in Richtung Heimat. Überhaupt verließen wir die Häfen immer abends. Dieses Schauspiel ließ sich keiner entgehen. Dicht gedrängt standen wir dann an der Reeling, um ein letztes Mal zu winken.

So eine Seereise wird wohl niemand vergessen. Ich kann gar nicht richtig ausdrücken, wie begeistert und beeindruckend diese Fahrt war. Mein Wunsch, einmal mit einem Passagierschiff zu verreisen, ging also in Erfüllung. Doch alle Vorstellungen wurden bei weitem übertroffen.

Dieter Podschatka, FVF 4



Dieter Podschatka, Brigadier des Kollektivs As, war mit der „Arkona“ unterwegs nach Leningrad und Riga. Damit ging sein großer Wunsch, einmal eine Seereise zu unternehmen, in Erfüllung.

hatten wir ständigen Blick aufs Wasser. Übrigens sprach ich von hoher See aus mit meiner Tochter in Berlin. Und das vom Kabinentelefon!

Nachdem wir unsere Unterkunft in Augenschein genommen hatten, „eroberten“ wir uns das Schiff. Von fast allen Tischen des Restaurants ARKONA gab es einen ausgezeichneten Blick auf das Meer. Imposant präsentierte sich das Café Neptun auf dem Promenadendeck. Abends konnte man sich dort von einer Dresdener Kapelle und dem Gesangsduo Inka Bork und Jo Irmscher unterhalten lassen oder selbst tanzen. Kulturelle Programme boten auch die „Grand-Bar“ und die „Warnow-Bar“. Wer mal einen Augenblick ausspannen wollte, nutzte dazu die Gelegenheit an den vielen Klubtischen in den Gängen.

Sehr gemütlich zeigte sich das „Pub“, eine kleine Bar auf dem Sonnendeck, in der auch Bier vom Faß ausgeschenkt wurde. Im offenen Swimmingpool auf dem Bootsdeck herrschte wegen der kalten Jahreszeit natürlich kein Betrieb. Im Fitneß-Center

denn, muß i denn zum Städtele hinaus“. Vom Heck aus blickten wir lange zurück, immer kleiner wurden die vom Kai aus winkenden Menschen. Dabei spürte ich ein richtig erhabenes Gefühl.

Anfangs glaubte ich ja, mich nie auf der „Arkona“ zurechtzufinden. Doch durch die farblich verschieden gestalteten Decks fiel mir die Orientierung bald nicht mehr schwer.

Bei normalen Seegang hatte man nie den Eindruck, auf einem Schiff zu sein. Stabilisatoren dämpften das berühmte Schiffsrollen, sorgten für ruhige Fahrt. Nur zum Ende der Reise, als wir in einen Sturm gerieten, kämpften einige mit der Seekrankheit.

Wie im Fluge vergingen die beiden Tage bis zur Ankunft in Riga. Schon am frühen Morgen freute ich mich über die große Freundlichkeit des Personals, wenn die Stewardess höflich zum Essen bat. Dieser Zuvorkommenheit begegneten wir auf Schritt und Tritt.



Die „Arkona“, ein Passagierschiff des Volkes. Auf ihr fühlt man sich wohl und verbringt sehr schöne Tage.

Es darf wieder geskatet werden

Der traditionelle Weihnachtspreisskat unseres Betriebes findet in diesem Jahr am 17. Dezember im Klubhaus statt. Beginn: 16.30 Uhr.

Der Kartenverkauf für den Preisskat erfolgt ausschließlich in der Zeit vom 2. bis 13. Dezember in der BGL, Telefon 22 80 oder 28 58. Sammelbestellungen von Kollektiven sind erwünscht.

Die vorgesehenen 160 Teilnehmer ermitteln in zwei Runden ihre Besten bzw. Glücklichen. Gespielt wird nach den Altenburger Skatregeln, die Berechnung erfolgt nach dem erweiterten Seesystem.

Der Einsatz beträgt 6 Mark, und die Plazierten erwarten Preise zwischen 80 und 100 Mark. Mindestens jede dritte zählt zu den Gewinnern.

Ein wichtiger Hinweis: Die Teilnehmerkarten sind nicht übertragbar, bei ihrem Verlust gibt es keinen Ersatz. Die Rücknahme der Karte ist ausgeschlossen.

Wir wünschen allen Teilnehmern ein gutes Blatt und viel Erfolg.

Klaus Rau
Beauftragter des
Betriebsdirektors für Sport

Vielfalt der Natur in Zinnfiguren

Nachdem bereits vor sechs Jahren der Tierpark Berlin in Zusammenarbeit mit dem Kulturbund der DDR eine Ausstellung „Die Welt der Tiere in der Zinnfigur“ präsentieren konnte, ist diese Sammlung inzwischen durch zahlreiche weitere attraktive Zinnfiguren ergänzt worden. Seit dem 8. Oktober kann diese neue Auswahl „Die Vielfalt der Natur in Zinnfiguren“ im Nordumgang des Alfred-Brehm-Hauses besichtigt werden. Sie ist bis zum 30. März geöffnet und erwartet Ihren Besuch.

Neue Klinik für Klein- und Heimtiere

Vor kurzem zog die Köpenicker Poliklinik für Klein- und Heimtiere, die bisher in der Rosenstraße ihren Sitz hatte, nach Oberschöneweide in die Firlstraße 29, wo sie bessere Arbeitsbedingungen hat. Sprechzeit ist von 8 bis 20 Uhr.



Lilian Kutzner, Jahrgang '63, lernte im TRO Zerspaner; arbeitet seit 1981 in der Jugendbrigade „Ernst Oschmann“; ist als Fräser tätig; wurde auf der Berichtswahlversammlung der APO 4 Kandidat der SED (links im Bild).

Vom Zettel abgelesene Meinungen mag sie nicht

Interview

Lili, vor kurzem hast du dich entschieden, Kandidat unserer Partei zu werden. Mit diesem Wunsch wird man ja nun nicht geboren. Wie war das bei dir?

Lili: Am Ende der Lehre hat man mich gefragt. Da war ich mir noch gar nicht so sicher, ob ich das überhaupt will. Aber im Laufe der Jahre hier in der Abteilung, durch die Genossen, aber auch durch den dreiwöchigen Lehrgang jetzt im September an der Bezirksjugendschule in Prieros, ist mir vieles klar geworden. Dort in Prieros habe ich vor allem gespürt, daß FDJ-Arbeit Spaß machen kann, nicht eintönig sein muß. Ich habe viele Ideen und hoffe, die anderen mitreißen zu können.

Wie stellst du dir einen guten Genossen vor? Hast du ein Vorbild hier in der Halle?

Lili: Arbeitsmäßig muß man allen bestehen, Norm und

Qualität müssen in Ordnung sein. Aber man muß auch offen seinen Standpunkt vertreten, offen und ehrlich diskutieren. Ich kann das nicht leiden, wenn einer vom Zettel seine Meinung abliest. Hier in der Halle gibt es einige, die mir persönlich Vorbild sind. Gerhard Breede, Olaf Wolf und Siggie Reinhold gehören auf jeden Fall dazu.

Und wie siehst du dich da selbst?

Lili: Mit der Norm und Qualität habe ich keine Schwierigkeiten. Von der Lehre an hatte ich immer meine 100 Prozent und im Laufe der Zeit, also seit Oktober '83, halte ich die 120. Wie man das schafft? Indem man wirklich die Arbeitszeit nutzt, nicht sinnlos Zeit vertut und sich nicht dauernd ablenken läßt. Ich finde, jeder könnte hier unten ein As sein.

Ich selbst muß noch mehr die Diskussion suchen, mir Wissen aneignen, um mit guten Argumenten kontern zu können.

Gerhard Breede über Lili

Schon damals in ihrem Praktikum war Lilian bestrebt, sich fachlich alles Nützliche anzueignen. Heute ist sie ein wirklich guter Facharbeiter.

Lili sagt ihre Meinung und vertritt ihren Standpunkt zu aktuell-politischen Vorgängen. Der Lehrgang in Prieros war ein guter Anfang für ein fundiertes politisches Wissen, das ein jeder Genosse braucht. Denn von uns erwartet man immer, daß wir Vorbild sind, egal ob in der Arbeit oder Diskussion.

Lili kann auch immer zu mir kommen, wenn sie Fragen hat. Ich will nicht nur ein Name auf einer Bürgschaft sein, sondern auch als ein solcher wirken.

Detlef Lüdicke, ein Bürge

Lili kenne ich seit ihrer Spezialisierung hier bei uns. Ich war damals Jugendbrigadier der „Oschmanns“ und sie fiel mir durch ihre Lernhaltung auf. Lili hat sich damals schnell die Achtung der anderen erworben, weil sie sich schnell an eine hohe Norm herangearbeitet hatte und sie bis heute auch noch hält. Daß sie als alleinstehende Mutter bereit war, als Gruppensekretär der Jugendbrigade gewählt zu werden, finde ich wirklich gut. Es gehört schon allerhand Courage und Bewußtsein dazu.

Thomas Krause, AFO-Sekretär

Lili ist in meinen Augen mit ihren Aufgaben gewachsen. Folgerichtig haben wir sie auf die Bezirksjugendschule delegiert. Die FDJ-Arbeit hat ihr schon immer Spaß gemacht, nur war sie allein vielleicht zu schwach, manches im Kollektiv durchzusetzen. Lili macht sich Gedanken, und man merkt, daß sie was verändern will. Und sie ist der beste Beweis dafür, daß mit der Schichtarbeit mit gesellschaftlichem Engagement nicht Schluß sein muß.

Man hat über Zeiten viele Versäumnisse zugelassen

Anfangs wollten wir den Artikel mit der Zeile überschreiben: „AFO 2 in Kinderschuh“. Das wäre harte Kritik gewesen, denn die FDJ gibt bekanntlich nicht erst seit ein paar Monaten. Doch FDJ-Arbeit kann so oder so gemacht werden. Wir wissen, in der AFO 2 hat man über Zeiten viele Versäumnisse zugelassen. Nun, seit der Neuformierung der AFO-Leitung schon im Vorfeld der Wahlen kann man sagen, daß konsequenter an die Aufgaben herangegangen wurde. Das Studienjahr wurde erstmals regelmäßig durchgeführt, Differenzen in der Beitragskassierung beseitigt, das Kulturangebot wesentlich erweitert.

Im Studienjahr nutzte man nicht nur die Informationen aus den Anleitungen der Zirkelleiter. Interessante Themen und attraktive Formen waren gefragt. So wurde ein besonderer gelungener FDJ-Nachmittag der ADN-Vortrag „Springers Bild“. Kritisch muß angemerkt werden, daß Genosse Bruno Nitter, Zirkelleiter in einer Gruppe, mehrmals kurzfristig die Veranstaltungen absagen mußte, da er dringende Beratungen hatte. Das trug natürlich nicht zur Stabilisierung des Studienjahres bei. Allein der Verantwortliche für Agitation und Propaganda, Heidi Strecker, ist es zu verdanken, daß die Zirkel trotzdem stattfanden. In Zukunft werden die Zirkelassistenten in der Vorbereitung besonderen Wert auf die regelmäßige und zum Termin abgestimmte Durchführung des Studienjahres drängen. Vor der AFO-Leitung haben sie über ihre Arbeit Bericht zu erstatten.

Gerald Obert, AFO 2

In Vorbereitung unserer AFO-Wahl, die am 22. November stattfand, wurden alle Kassierer über den Stand ihrer Gruppenabrechnung informiert, um von allen noch säumigen Jugendfreunden den Beitrag zu fordern. Mit 59,4 Prozent in der Abrechnung ist man auf dem besten Wege, das Ziel, die 100 Prozent, bis zum 1. Dezember zu erreichen. In Zukunft soll es bei den FDJlern in Rummelsburg nur zwei Kassierungen geben. Eine im Januar für das erste Halbjahr '86, die zweite im Juni für die andere Hälfte des Jahres.

Das FDJ-Kulturangebot popularisierten wir regelmäßig und rechtzeitig an der neugestalteten Wandzeitung. Auch persönlich sprachen wir viele Jugendliche an. Dennoch wurden die Möglichkeiten kaum genutzt. Selbst die attraktiven Wochenendausflüge, durch die ZGOL angeboten, nahm man nicht in Anspruch. Also, auf kulturellem Gebiet müssen wir mehr an die Interessen unserer Jugendlichen anknüpfen. Selbstorganisierte Kegelabende und gemütliches Zusammensein sowie ein Wochenendausflug mit Angehörigen sollen das Programm ergänzen. Unsere Weihnachtsfeier im Dezember gibt den Start für das „neue“ Kulturleben in der AFO.

Ja, es soll zukünftig auch mehr Informationen im „TRAFO“ über uns geben. Unsere Aktivitäten sollen für jeden auf der Jugendseite zu verfolgen sein. Unser Mitglied in der Jugendredaktion, Dirk Steyer, bekommt dazu von der AFO-Leitung alle Unterstützung.

Kandidaten der Zentralen FDJ-Leitung vorgestellt



Michael Palisch arbeitet in der Gütekontrolle und kandidiert erstmals für die ZGOL.



Jürgen Hoffmann ist im Betriebsrat Niederschönhausen als Schlosser tätig. (Bildmitte 2. R.)

Freundschaftlich mit ADN verbunden ...

...sind nunmehr die Jugendlichen der AFO 3. Auf der AFO-Wahl am 22. November unterzeichnete der Vertreter der FDJ-Gruppe Außenpolitik des ADN, Frank Herrmann, und Michael Heyden als wiedergewählter AFO-Sekretär einen Freundschaftsvertrag, über gegenseitige Unterstützung.



Studienjahr im Kino war am 19. November mit Liedermacher Lautaro Valdes (unser Foto) und dem Spielfilm „Missing“. Leider gab es im Kino UT bei der Planung der Veranstaltung ein Versehen, so daß unsere Jugendlichen eine gute Dreiviertelstunde bei Schnee und Wind auf Einlaß warten mußten.

Mit dieser zentralen Eröffnung des FDJ-Studienjahres 1985/86 wünschen wir allen Jugendlichen in ihren Zirkeln viel Erfolg!



So'n Fest machen wir wieder

„Bock und Rock“ – unter diesem Motto lief am 16. November unser Bockbierfest, übrigens das erste von der FDJ organisierte dieser Art, über die Bühne. Schon zehn Tage vorher war keine Karte mehr im Vorverkauf zu bekommen. So spielte vor vollem Haus die Gruppe Gauch neben zwei Diskotheken. Insgesamt eine prima Sache, die eigentlich erst durch die Verkäufe von Platten, Büchern und Postern bis hin zu dem, das dem Fest den Namen lieh, dem Bockbier, ein richtiges Gesicht bekam. „So'n Feste machen wir wieder“ sang man im Nachhinein, ein einhelliger Tenor, der schon nach dem gelungenen Herbstfest im September erscholl. Uwe Hoffmann, AFO 7



Zug ohne jegliche Eile – so übersetzten die Reisenden die Abkürzung Z.O.J.E. (Zittau-Oybin-Jonsdorfer Eisenbahn) der einstmaligen einzigen privaten Schmalspurbahn Sachsens. Heute werden auf der Zittauer Schmalspurbahn Urlauber zu den Kurorten Oybin und Jonsdorf gebracht, wird der Berufsverkehr von und nach Zittau abgewickelt und auch noch der Güterverkehr.



Vom belebenden Einfluß des neuen Verkehrsmittels Eisenbahn

Zweifellos stellte die erste deutsche Eisenbahnstrecke von Nürnberg nach Fürth eine technische Pionierleistung dar. Dennoch wurde sie nie Bestandteil des sich nach und nach entwickelnden deutschen Eisenbahnnetzes. Heute verkehrt auf diesem alten Gleisbett eine Straßenbahn.

Die erste Fernbahn Deutschlands ist die Strecke von Leipzig nach Dresden. Sie entstand als Ergebnis des unermüdlichen Wirkens von Friedrich List.

Am 7. April 1839 fuhr hinter den von englischen Lokomotiven geführten Eröffnungszügen eine weitere Lok. Es war die in der Maschinenfabrik Übigau nach Plänen des Dresdner Professors Schubert gebaute „Saxonia“. Voller Stolz berichtete der Konstrukteur über sein Werk: „Ich habe für das erste in Deutschland gebaute Lokomotiv alle nötigen Teile selbst anfertigen lassen, was mir bis jetzt in Deutschland noch niemand nachzutun gewagt hat ... Kein einziger Arbeiter war zur Hand, der jeweils an einem derartigen Stücke gearbeitet hatte.“

Obwohl die „Saxonia“ in den vorangegangenen Prüfungen ihre Ebenbürtigkeit mit den englischen Maschinen bewies, blieb es ihr versagt, einen der Festzüge anzuführen. Die Herren der „Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie“ mißtrauten

dem Neuling. Als erste Formen der Signal- und Sicherungstechnik konnte man entlang dieser Strecke in Sichtweite zueinander aufgestellte Wärterhäuschen sehen, so daß das Annähern eines Zuges von Mann zu Mann mit Flaggsignal erfolgen konnte. Die Schranken waren so ausgeführt, daß sie, um 90° horizontal schwenkbar, entweder die Straße oder die Gleise sperrten.

Der belebende Einfluß des neuen Verkehrsmittels Eisenbahn auf die sich auch in Deutschland rasch entwickelnde kapitalistische Industrie und die hohen Profite für die Bahngesellschaften ließen das Eisenbahnnetz schnell wachsen. Aus den 6 km des Jahres 1835 waren 10 Jahre später bereits 2300 km und bis 1870 fast 20 000 km geworden. Die Vielzahl der von privaten Gesellschaften betriebenen nicht zusammenhängenden Eisenbahnstrecken, die steigenden Betriebskosten und die durch die rasche technische Entwicklung gestiegenen Investitionskosten (z. B. für die Anschaffung leistungsfähiger Lokomotiven) zwang viele Privatunternehmer zum Verkauf an die Länder des damaligen Deutschen Reiches. Es entstanden u. a. Staatsbahnen in Preußen, Sachsen und Mecklenburg. In dem Maße, wie die Verflechtung der Länder zunahm, waren auch

die deutschen Eisenbahnen zur Zusammenarbeit gezwungen. So wurden 1907 einheitliche Personenbeförderungstarife eingeführt, ab 1909 konnten auf der Grundlage der „Vereinbarung über die Bildung eines Staatseisenbahnverbandes“ Güterwagen freizügig und ohne Mietzahlung in Deutschland verkehren, und 1912 schlossen die preußisch-hessische, die bayrische und die badische Staatsbahn ein „Übereinkommen betreffend der Ausführung elektrischer Zugförderung“.

Obwohl in Vorbereitung des imperialistischen ersten Weltkrieges die wichtigen Strecken zweigleisig ausgebaut, alle Anlagen technisch ausgereift und leistungsfähig waren, befand sich das deutsche Eisenbahnwesen am Ende des Krieges in einem chaotischen Zustand. Durch drastische Sparmaßnahmen abgewirtschaftet, durch Kriegseinwirkungen zerstört und durch Reparationen geschwächt (u. a. mußten 8000 betriebsfähige Loks an die Siegermächte abgegeben werden) waren die Länderbahnen froh, ihr Kapital 1920 an das Deutsche Reich für ein Abfinden von 39 Milliarden abzutreten. (Wird fortgesetzt)

Text u. Fotos: Joachim Kaddatz, Mitglied des Deutschen Modell-eisenbahnverbandes der DDR

Um ausgehend von dem relativ gut entwickelten Fernbahnnetz eine weitere verkehrsmäßige Erschließung anzuregen, verabschiedete man 1892 in Preußen das Kleinbahngesetz, das den Betreibern derartiger Bahnen durch geringe Kosten für Bau, Betrieb und Unterhaltung für leichte Fahrzeuge und unkomplizierte Sicherungstechnik genügend Profit versprach. Auch in anderen deutschen Ländern gab es ähnlich günstige Regelungen, so daß es kein Wunder ist, daß vor allem auch schmalspurige Bahnen wie Pilze aus dem Boden schossen.

In Zittau begann man 1889 mit dem Bau der Zittau-Oybin-Jonsdorfer Eisenbahn; baute man einen Teil der Strecke bald zweigleisig aus und ließ sogar Eilzüge verkehren.

Vergessen

Es war am Nachmittag. Herbert streckte gerade gemütlich seine Beine unter den Schreibtisch und schlürfte genüsslich an der Kaffeetasse. Dabei störte ihn Inge mit der Bitte, ihr zwanzig Mark für den Friseur zu pumpen. Das war zwar sonst nicht ihre Art, aber jeder konnte sich ja schließlich mal morgens verplanen.

Herbert pumpte und machte sich eine entsprechende Notiz auf dem Tischkalender. Inge zwitscherte fröhlich davon.

Wochen vergingen. Inzwischen waren schon zwei Gehaltstage vorüber. Die zwanzig Mark aber hatte Inge noch immer nicht zurückgebracht.

Da tippte Herbert beim Mittagstisch vorsichtig an. Nicht gleich so direkt – er holte vornehmerweise erst einmal weit aus, sinnierte laut über die Vorzüge eines

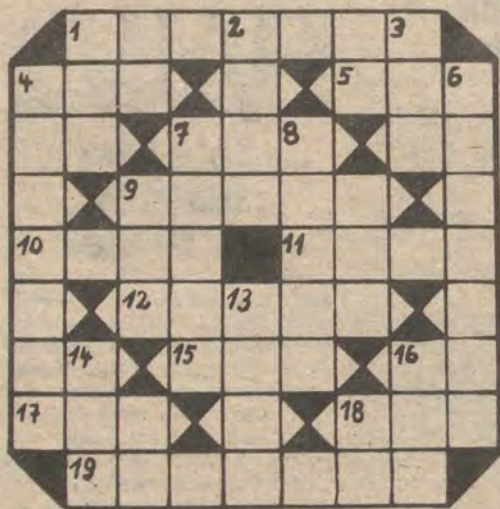
guten Gedächtnisses, welche Vorteile es hat, wenn man sich diverse Telefonnummern, wichtige Termine oder Patente merken kann und dergleichen mehr.

Inge hörte ihm ziemlich gelangweilt zu. „Und deshalb, liebe Kollegin“, sprach Herbert sie endlich frontal an, „dürftest du eigentlich auch nicht vergessen haben, daß ich dir vor zwei Monaten schon mal zwanzig Mark für den Friseur gepumpt habe!“ Inge schmunzelte und schluckte den letzten Löffel voll Erbseneintopf runter.

„Und du, mein Lieber“, konterte sie, „solltest mal viel regelmäßiger in deine Arbeitsmappe für ‚Neuerwerbsschläge‘ gucken, in die ich dir damals, gleich am nächsten Tag, die zwanzig Mark in einem Briefumschlag zurückgelegt habe...“

hul

(Aus „Lucie, sofort auf den Tisch!“ – 99 Glossen, herausgegeben von Joachim Blady.)



Jemanden eine 19 erteilen

Waagrecht: 1. Gewächs, 4. Tanzschritt, 5. tschechischer Komponist, gest. 1935, 7. Warenhaus in Moskau, 9. Echse, 10. Rauchtobak, 11. Abfluß des Ladoga-sees, 12. Verstärker für Lichtwellen, 15. Handlung, 16. Zeichen für Tantal, 17. gegorener Honigsaft, 18. Anschlußklemme, 19. Vorlesung, Lehrstunde.

Senkrecht: 1. Nebenfluß der Wisla, 2. Strom in Ostasien, 3. tschechischer Reformator, 4. Bezirk der DDR, 6. Wüstenluchs, 7. pechschwarze Braunkohle, 8. französ. Maler des 19. Jahrhunderts, 9. Meeressäuger, 13. Gewebe, 14. ausgeflockter Niederschlag, 16. Gehörempfindung, 18. italienischer Strom.

Auflösung aus Nr. 46/85

Waagrecht: 1. Toskana, 4. Luv, 5. Ora, 7. Gis, 9. Fasan, 10. Shag, 11. Grat, 12. Natal, 15. Tan, 16. An, 17. GUM, 18. Pud, 19. Salamis.

Senkrecht: 1. Tur, 2. Kris, 3. Art, 4. Lessing, 6. Anstand, 7. Gagat, 8. Sagan, 9. Fan, 13. Tara, 14. Hus, 16. Aus, 18. Pi.



Gute 2. Halbzeit! TSG-SHB 2:2

Auf ungewohntem Schneebo-den tat sich die TSG-Elf erschreckend schwer. Ganz anders dagegen die Mannschaft von Spezialhochbau, die gleich richtig zur Sache ging. Mit Steilschlag sorgte sie immer für Torgefahr. Durch einen Fehler von Antosch konnte sie in der 35. Minute in Führung gehen. Nach der Pause kam dann eine völlig anders aufgelegte TSG-Mannschaft auf das Feld. In der 52. Minute gelang der 1:1-Ausgleich durch Siebenborn. Kurz danach wurde Netz im Strafraum gefoult; den Strafstoß verwandelte Göllnitz in gewohnt sicherer Manier zur 2:1-Führung. Während einer undurchsichtigen Situation im eigenen Strafraum konnte SHB dann noch den Ausgleich erzielen.

Heinz Kaulmann

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelmshofstraße 83–85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, Redakteure: Gudrun Moises, Kersten Morgenstern, redaktionelle Mitarbeiter: Cornelia Heller, Uwe Spacek, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission,

KDT: Genosse Werner Wilfling, T. Niederschönhausen: Genosse Rainer Blume, N. Gewerkschaft: Genosse Günter Schulze, BGL, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 25. November 1985. Die nächste Ausgabe erscheint am 6. Dezember 1985.